

J
7162
a

1, 3760

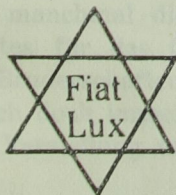
Louis Dasté

Die geheimen Gesellschaften und die Juden

Aus dem Französischen von S. Reva.

„Fast bei jedem großen Geistes-
umschwunge stößt man auf jüdischen
Einfluß, entweder auf einen in die Augen
springenden und sichtbaren oder auf
einen stillen und verborgenen. So ver-
läuft die jüdische Geschichte parallel
der Weltgeschichte in ihrer ganzen Aus-
dehnung und ist durch tausend Fäden
mit ihr verwoben.“

(*Univers Israélite*, 26. Juli 1907, S. 585.)



GRAZ UND WIEN 1919.

Verlagsbuchhandlung „Styria“.

Zweigniederlassung: Wien, I., Dominikanerbastei Nr. 4.



J
7162
a

1,3760

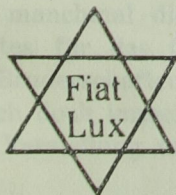
Louis Dasté

Die geheimen Gesellschaften und die Juden

Aus dem Französischen von S. Reva.

„Fast bei jedem großen Geistes-
umschwunge stößt man auf jüdischen
Einfluß, entweder auf einen in die Augen
springenden und sichtbaren oder auf
einen stillen und verborgenen. So ver-
läuft die jüdische Geschichte parallel
der Weltgeschichte in ihrer ganzen Aus-
dehnung und ist durch tausend Fäden
mit ihr verwoben.“

(*Univers Israélite*, 26. Juli 1907, S. 585.)



GRAZ UND WIEN 1919.

Verlagsbuchhandlung „Styria“.

Zweigniederlassung: Wien, I., Dominikanerbastei Nr. 4.

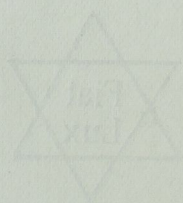


Louis Brand

Die Geheimen Gesellschaften und die Juden

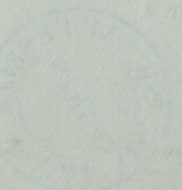
von Louis Brand

Die Geheimen Gesellschaften und die Juden
von Louis Brand
Frankfurt a. M.
Verlag von J. Neumann, Neudamm



**Bibliothek zur Erforschung
der Judenfrage
Frankfurt a. M.**

K. k. Universitäts-Buchdruckerei „Styria“ in Graz.



Vorwort.

Seit neunzehn Jahrhunderten führen gewisse geheime Gesellschaften einen Minenkrieg gegen das Christentum und die Zivilisation, die ersterem ihr Dasein verdankt. Von diesen Gesellschaften soll in diesem kurzen Abriß die Rede sein. Nach gewissen Anzeichen zu urteilen, stammen sie her von den vorchristlichen geheimen Gesellschaften. Über diese letzteren seien vorerst einige Worte gesagt.

Vor Christi Geburt.

Von der frühesten Menschheit an bestanden geheime Gesellschaften — deren Anhänger nach stufenweiser Einweihung aufgenommen wurden — inmitten der Religionen, die sich mit der Zivilisation der Ägypter, Chaldäer, Kananiter, Perser etc. vermischten.

Wie edel auch manchmal die Bestrebungen des menschlichen Geistes für das Gute waren, das in diesen geheimen Bruderschaften zutage trat, verfielen sie schließlich doch immer in eine gründliche Verderbtheit, weil Verstellung und Lüge ihre Grundlage bildeten.

Wie schön auch anfangs die Metaphysik der Denker war, die für die Eingeweihten der geheimen Gesellschaften scharfsinnige Hypothesen über Gott, die Natur und den Menschen aufstellte, so machte dieses aufflackernde, flüchtige Licht doch rasch Platz der Finsternis. Kurz, der anhaltende Flug der mensch-

lichen Seele zum Erhabenen wurde immer durch die List desjenigen besiegt, der der wahre Theolog dieser religiösen geheimen Gesellschaften war — desjenigen, welchen die Heilige Schrift den Widersacher, den Satan, nennt.

Mit anderen Worten, vor dem Christentume war der Lebenslauf der geheimen Gesellschaften, die aus den auserlesensten Denkern des Heidentums bestanden, eine immerwährende Niederlage der menschlichen Vernunft, herbeigeführt durch die Einflüsterungen des Teufels, des Beherrschers dieser Welt, des unumschränkten Herrn aller Völker, ausgenommen der Hebräer.

Selbst die Geschichte Israels war ein Kampf ohne Unterlaß zwischen der Religion des wahren Gottes und den dem Teufelskultus geweihten Religionen;¹⁾ ihre Priester und Gläubigen bildeten die heidnischen geheimen Gesellschaften, von denen eben die Rede war. Der Hinweis mag genügen, daß drei Vierteile der Könige Judas und sämtliche Könige Israels durch die blutigen Geheimnisse Molochs sich bestechen ließen. Welch schlagender Beweis für das Durchsickern des Heidentums bei dem auserwählten Volke Gottes!

Bei dem unabhängigen Leben des jüdischen Volkes bewahrte tatsächlich nur eine kleine Minderzahl von Israeliten unversehrt ihren Glauben. Der Rest — und zwar die Mehrzahl — vermischte sein von den Voreltern ererbtes Judentum mehr oder weniger mit dem Heidentum der benachbarten Völker.

¹⁾ Omnes dii gentium doemonia — sagt die Bibel.

Die jüdische „Tradition“.

(Kabbala.)

Als Nabuchodonosor Jerusalem zerstört und die Überreste Israels in die babylonische Gefangenschaft geführt hatte, nahm das Einsickern des Heidentums in das Judentum augenscheinlich seinen Fortgang. Der materielle Glanz der babylonischen Zivilisation mußte notgedrungen auf die Einbildungskraft der Juden einen Eindruck machen und ihre Versöhnung mit dem überlegenen Genie der Chaldäer vorbereiten. Außerdem kamen die vornehmen Hebräer, die auf königlichen Befehl in den priesterlichen Kollegien Babylons unterrichtet wurden — wie David und seine Gefährten —, mit den geistigen Errungenschaften der Chaldäer in Berührung: daher stammt bei gewissen Juden die Durchseuchung ihrer mosaischen Tradition durch chaldäisch-religiöse Ideen.

Als dann die Perser von den in Babylon gefangenen Hebräern als Befreier aufgenommen und unter Cyrus diese wieder in den Besitz von Judäa gesetzt hatten, wurden die Beziehungen der jüdischen Denker, die zahlreich in Mesopotamien verblieben, natürlich intimer mit den persischen als mit den chaldäischen Denkern, deren Könige so hart waren gegen das besiegte Israel. Daher rührt bei gewissen Juden das tiefe Einsickern persisch-religiöser Ideen, die, zu den chaldäischen Zugaben hinzugefügt, die alte mosaische Tradition (hebräisch *Kabbala*) verunstalteten, bis daraus die *unreine* „Kabbale“ wird.

Das hat der protestantische Geschichtschreiber Matter, Generalinspektor der Universität in Paris, in einem von der königlichen Akademie der Wissenschaften gekrönten Werke folgendermaßen definiert:

„. . . Das System der Kabbalisten, so verschieden von den alten hebräischen Glaubenslehren, ist eine stark judäisierte Abschrift des Parsismus, und seine Elemente reichen bis in die Zeit der Verbannung (der Hebräer in Babylon) zurück . . .“ (*Histoire critique du Gnosticisme*, Paris, 2. Aufl., 1843, Bd. I, S. 154.)

Fügen wir das Prestige hinzu, das die mächtigen, religiösen geheimen Gesellschaften der chaldäischen „Kasdim“, dann die der persischen Magier notgedrungen in den Augen vieler gebildeter Juden hatten, so gelangen wir zu dem Schlusse: alles spielt sich ab, als ob gewisse Juden zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft nach dem Muster ihrer chaldäischen Besieger eine geheime nationale Gesellschaft gebildet hätten, deren Lehren nicht mehr reiner Mosaismus waren, sondern ein verfälschter Judaismus vermischt mit heidnischen Religionssystemen aus verschiedenen Quellen, zuerst chaldäischen und dann persischen.

Dabei dürfen wir nicht übersehen, wie mächtig für die auf wenige Tausende zusammengeschmolzenen, in einer demütigenden Sklaverei schmachenden Juden die Versuchung sein mußte, zu einer geheimen Gesellschaft — nach Vorbild der Heiden, ihrer Besieger — ihre Zuflucht zu nehmen! Ihre Nation war scheinbar tot, und doch versprachen ihnen ihre Propheten ein ewiges und glorreiches Leben.

Gab es ein scheinbar besseres Mittel, um die Hoffnung auf die Wiedererstehung des jüdischen

Volkes — so wie heute ohne Land und ohne Heer — der Verwirklichung näherzubringen, als eine geheime Gesellschaft zu gründen, von denen es in Mesopotamien unter ihren Augen so viele gab?

Tatsächlich werden verschiedene geschichtliche Ereignisse, welche sonst unauflösbare Rätsel bleiben, in den folgenden Seiten gänzlich aufgeklärt. Wir werden nämlich bei genauer Betrachtung beobachten, daß alles sich so abspielt, als ob während der babylonischen Gefangenschaft eine jüdische geheime Gesellschaft sich gebildet hätte, deren lange in ein undurchdringliches Geheimnis gehüllte Lehren später bekannt wurden unter dem Namen Kabbale.¹⁾

Der berühmte jüdische Gelehrte Adolf Franck bekennt offen, daß die Lehren der Kabbale lange ihr

¹⁾ Was für den Zeitpunkt der babylonischen Gefangenschaft nur eine Hypothese ist, wird in der römischen Herrschaftsperiode zur Tatsache. Wir lesen in der Tat in dem von Jean Berger meisterhaft geschriebenen Artikel, der im 1. Hefte der „*Revue Internationale des Sociétés secrètes*“ (10, Place de Laborde, Paris) erschienen ist:

„Aus Not oder aus Anlage haben die Juden immer das Geheimnisvolle geliebt, aufgesucht und sich zunutze gemacht.

„In Jerusalem war zur Zeit der Römerherrschaft die geheime Gesellschaft der Zeloten . . ., deren Ziel sowohl die Rückkehr zum vollwertigen Mosaismus als auch die soziale Revolution war . . ., nahe daran, unter Eleazars (des Sohnes des Simon) Führung das Joch der Cäsaren zu brechen.

„Sie hatten eine Art geheime Regierung eingerichtet . . .

„Und der Aktionsmittelpunkt, den sie in Judäa schufen, hat seinesgleichen nur bei uns in der Revolution von 1789 gefunden.

„Diese seltsamen Zeilen sind wörtlich der Enzyklopädie von Larousse entnommen . . .“ (Jean Berger, *De l'Initiation chez les Juifs*, Revue . . . Nr. 1, S. 30.)

Dasein „im Schatten der tiefsten Geheimnisse“ ge-
fristet haben (es beweist das die Existenz einer
geheimen Gesellschaft, die diese Lehren aufzubewah-
ren und zu verbreiten hatte). Hier seine eigenen Worte:

„Eine Lehre . . ., die sich durch eine Periode von
mehr als 12 Jahrhunderten ohne anderen Beweis als
die Hypothese einer alten Tradition, ohne andern
scheinbaren Beweggrund als den Wunsch, in den
Sinn der Heiligen Bücher einzudringen, im Dunkel
des tiefsten Geheimnisses entwickelt und verbreitet
hat, findet man, nachdem man die ältesten Über-
reste der Originalurkunden der Kabbale von jeglicher
Beimengung losgelöst hat.“ (Ad. Franck, *La Kabbale*,
Paris, Hachette, 1843, S. 1.)

Während der fünf Jahrhunderte, die von der
babylonischen Gefangenschaft bis zu Christi Geburt
verflossen, erheischten die Unglücksfälle, welche das
jüdische Volk heimsuchten (ihre Unterjochung durch
die Griechen und dann durch die Römer), in den
Augen der jüdischen Patrioten, die den ihrem Volke
gemachten messianischen Weissagungen den ma-
teriellsten Sinn über die Eroberung der Welt bei-
legten, immer mehr und mehr die Anwendung einer
permanenten Verschwörung — der geheimen Gesell-
schaft. — Je mehr das Unglück Israel verfolgt,
um so mehr bäumt sich dieses Volk „mit steifem
Nacken“¹⁾ gegen dasselbe. Jeder Hoffnung zum Trotz
hofft es dennoch die Weltherrschaft zu erlangen und
daß der „König-Messias“, sein Befreier, die Völker
zermalmen werde,²⁾ so lautet der bildliche Ausdruck

¹⁾ Apostelgeschichte, VII, 51.

²⁾ *Dictionnaire de la Bible*, de M. l'abbé Vigouroux, Bd. IV,
Kolonne 1032—1036.

eines Rabbiners. Diese Idee verbreitete sich, und zu Christi Zeiten betrachtete die große Masse der Juden den Messias als einen „leiblichen König, der über die ganze Welt herrschen würde“ und der „die Feinde Israels durch Waffengewalt vernichten würde“. ¹⁾ In Jerusalem waren die Gegner Christi (die Pharisäer an der Spitze) entrüstet, weil Jesus behauptete, der Sohn Gottes zu sein (d. h. der Messias), er, der ihnen so verächtlich schien und nicht fähig, ihre nationalen Wünsche zu verwirklichen. ²⁾ Zahlreiche Stellen im Evangelium lassen durchblicken, daß eine der Hauptquellen des Hasses der Pharisäer gegen Christus unsern Herrn die Tatsache war, daß er gar nicht dem groben Ideal entsprach, welches sie sich von einem herrschenden Messias, der bestimmt war, „die Völker“ zugunsten Israels zu zermalmen, zurechtgelegt hatten.

¹⁾ *Dictionnaire de la Bible.*

²⁾ *Ibid.*

Nach Christi Geburt.

Das Opfer am Kalvarienberge ist vollbracht. Die Religion, die aus dem Blute Christi hervorgegangen ist, hat gegen die Erwartung seiner Henker eine schnelle Verbreitung gefunden. Wie stellt es nun der Jude, der erstgeborene Feind der Kirche, auf dieser Erde an, um diesem Fortschritt entgegenzutreten? Überall und sooft er nur kann, geißelt und steinigt er seine ehemaligen zum Christentum übergetretenen Glaubensgenossen. Bald jedoch sehen die religiösen Oberhäupter Israels, das seinen Gott gemordet, ein, daß ihre Verfolgungen vergebens sind: die Zahl der Christen nimmt unaufhörlich zu; wie sollte das vermeintliche Schisma, das für den verfälschten Judaismus eine Gefahr zu werden drohte, obwohl sie es selbst geschaffen, beseitigt werden? Da die geringe Stärke, über die sie bei ihrer Unterjochung unter die Römer verfügen, nicht genügt, um die entstehende Kirche zu vernichten, sinnen sie auf etwas anderes: die List. Historische Tatsachen, deren Aufzählung sich über alle Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung erstreckt, beweisen denn auch die unumstößliche Wahrheit, daß der Jude gegen das Christentum die List gebraucht hat (eine gewisse List, immer dieselbe List). Diese List ist das Infiltrieren jüdisch-heidnischer Ideen in die Kirche; derselben Ideen, die viel später mit der jüdischen Kabbale zutage treten. Wie wird nun diese List

ausgeübt? Es werden Lehren abweichend von jenen der Apostel Christi in perfider Weise im Schoße der Kirche selbst durch falsche Brüder den neuen Christen gepredigt, die von den heidnischen Ideen, in denen sie aufgewachsen, noch ganz eingenommen sind. Das Resultat dieser Lehren, welche in den Neubekehrten dem „alten Menschen“ schmeichelten, ist verhängnisvoll: es ist die Spaltung unter den Schafen, es ist die Irrlehre. Und wer säte seit Anbeginn der Kirche das Unkraut der Häresie unter den Samen des Evangeliums? — Der Jude!

Wer hat in der Folge dieses Werk mit außerordentlicher Ausdauer fortgesetzt? — Wieder der Jude!

Die Gnose.

Gnostische geheime Gesellschaften in Palästina.

Es ist bekannt, daß die Gnostiker (jene Ketzler, die zuerst sich von der Kirche losgetrennt hatten) in geheimen Gesellschaften organisiert waren. Aber wer hatte zu Beginn die Bewegung der Gnostiker hervorgerufen? Der gelehrte protestantische Geschichtschreiber Matter, Generalinspektor der Universität von Frankreich in Paris, klärt uns auf. In seiner Abhandlung über die Initiatoren der ersten gnostischen geheimen Gesellschaften in Palästina schreibt er:

„Simon Magus, Menander, Dositheus und Cerintheus waren Juden.“ (Artikel: Gnose, im „*Dictionnaire des Sciences philosophiques*“, herausgegeben unter der Leitung des Juden Ad. Franck, Mitgliedes des „Institut“, Bd. II, S. 553.)

Die Lehren dieser ersten simonischen Gnosis stammten direkt von der jüdischen Kabbale. Der Jude Ad. Franck hat es ausdrücklich in seinem Buche: *La Kabbale*, Paris 1843, Seite 341, 343 etc., festgestellt.

Gnostisch-valentinische oder ägyptische geheime Gesellschaften.

„Ihr Initiator, Valentin, den der heilige Irenäus wegen der Wichtigkeit seiner Theorien an die Spitze aller Gnostiker stellt, war judäischen Ursprungs.“

Nicht wir behaupten es, sondern derselbe protestantische Geschichtschreiber Matter in seiner *Histoire critique du Gnosticisme*, Band II, Seite 37.

„Ihre Systeme (der valentinischen Gnostiker) waren nur die Entfaltung der Lehren des Simon Magus.“ (Amélineau, *Essai sur le Gnosticisme*, S. 323.)

Folglich stammen die Systeme der valentinischen Gnostiker, der Schüler des Juden Valentin, auch von der jüdischen Kabbale durch Vermittlung der Lehren des Juden Simon Magus her.

Überdies hat der Jude Valentin gegen das Christentum eine heuchlerische, oft wiederkehrende Taktik beobachtet: Valentin, der in Rom selbst, im Schoße einer katholischen Gemeinde, unter der Maske der Orthodoxie, versteckt war, schickte Geheimboten in das ganze römische Kaiserreich, um seine jüdische Gnosis in die Kirche einzuträufeln.

Gnostische geheime Gesellschaften des Markus.

Der ketzerische Markus kam von Judäa nach Gallien bis nach Lyon, wo er ein Gegner des heiligen Irenäus¹⁾ ward.

Nun hören wir, was der bereits angeführte protestantische Geschichtschreiber Matter über den Gnostiker Markus schreibt:

„Markus, aus Palästina stammend, versuchte durch kabbalistische Spekulationen die Juden seines Vaterlandes zu gewinnen.“ (*Histoire critique du Gnosticisme*, Bd. II, S. 106, 107.)

¹⁾ Zweiter Bischof von Lyon, nach dem Martertode des hl. Pothinus, der unter Markus Aurelius gefoltert wurde.

So sehen wir, daß die Initiatoren in den geheimen Gesellschaften des Markus, des Valentinus, sowie des Simon Magus und in jenen seiner Nachfolger Juden und ihre Lehren kabbalistisch waren.

So sehen wir auch, daß alle diese Gnosener zuerst die palestinischen, dann die ägyptischen und schließlich diejenigen, welche bis nach Gallien vordrangen: 1. in geheime Gesellschaften organisiert, 2. das Werk von Juden, deren Namen wir kennen, 3. das Beförderungsmittel jüdisch-kabbalistischer Lehren waren.

Der Manichäismus.

In zwei Jahrhunderten hatten die Gnostiker ihre Anstrengungen gegen die Kirche, die trotzdem aufrecht und unbesiegt blieb, erschöpft. Sie brauchten nun frische Truppen. Diese lieferte der Manichäismus, der in der Mitte des 3. Jahrhunderts auftauchte.

Der Manichäismus trägt auch das dreifache Zeichen, welches wir schon bei der Gnose beobachtet haben: so wie die Gnose ist der Manichäismus in geheimen Gesellschaften organisiert, er hat jüdische Initiatoren, er verbreitet öffentlich jüdische Lehren.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß der Manichäismus geheime Gesellschaften gebildet hat. Erinnern wir uns nur daran, daß Leo XIII. in seiner Enzyklika „Humanum genus“ die geheimen Gesellschaften der Freimaurer mit jenen der Manichäer vergleicht.

Nach den neuesten Entdeckungen, die wir im folgenden geben, ist es so gut wie erwiesen, daß „Manes“ und der Manichäismus jüdischen Ursprungs sind. Aber wohlgemerkt, schon im Jahre 1806 — also lange vor den diesbezüglichen Entdeckungen — hatte der italienische Offizier Simonini in einem Brief an P. Barruel¹⁾ erklärt, daß die Juden, die ihn für einen Glaubensgenossen hielten, ihm eröffnet hatten, daß

¹⁾ Nach einem in extenso durch Claudio Jannet veröffentlichten Brief in „*La F. M. au XIX. siècle*“, Avignon 1882, S. 658 bis 662.

Manes ebenso Jude war wie der „Alte vom Berge“ und die Gründer der Freimaurerei und des Illuminismus. Was Manes anbelangt, wird man sehen, daß die späteren Entdeckungen, auf die eben angespielt wurde, Simonini und seinen jüdischen Vertrauensgenossen recht geben.

Ist die Gnosis in Judäa entstanden, so ist der Manichäismus in Babylonien entstanden, das heißt in einem Lande, welches nach der babylonischen Gefangenschaft eine der Hauptzentren des Judentums bildete, so daß Graetz, der bekannteste der jüdischen Schriftsteller, schreibt, bezüglich der Reinheit der Rasse anerkannte selbst Judäa die Überlegenheit Babyloniens, das für Israel ein zweites Gelobtes Land geworden.

Wie wir nun sehen, lebte im Süden Babyloniens an der Mündung des Euphrats, wo die jüdische Ansiedlung am dichtesten war (und lebt noch nach neunzehn Jahrhunderten), eine gnostische Sekte, jene der Mandaïten oder Mandäer, die Mutter des Manichäismus.

Babelon, Professor des *Institut de France*, führt in seinem Buche „Les Mandaïtes“ eine Stelle des Sidra Rabba, des großen Buches der Mandaïten an, in dem es heißt, daß zu einer nicht genau bestimmten Zeit „die ursprünglichen Mandaïten vernichtet und von einer jüdischen Sekte gänzlich absorbiert worden wären“. (Babelon, *Les Mandaïtes*, Paris 1881, S. 52.)

Einer der Hauptinitiatoren dieser jüdisch gewordenen Sekte hieß Elxaï oder Elhasaï. Es ist derselbe Jude, den der Jude Franck, Professor des *Institut de France*, in seinem Buche „Die Kabbale“ hingestellt hat als einen Anhänger der kabbalistischen These,

die im Heiligen Geiste ein weibliches Wesen sieht. (Bekanntlich ist diese Glaubenslehre von gewissen Gnostikern der Jetztzeit angenommen worden.)

Der Name Mandaiten kommt von Manda, „einem wesentlich semitischen Ausdruck, der Wissenschaft, Gnose bedeutet, so daß vom etymologischen Standpunkt aus Mandaite gleichbedeutend ist mit Gnostiker“ (Babelon, *ibid.*, S. 10).

„Die Mandaiten haben mancherlei von der Bibel, dem Talmud und den Lehren der jüdischen Kabbale entlehnt“ (*ibid.*, S. 27).

Folglich ist der Mandaismus eine Gnose, bei der das jüdisch-kabbalistische Pfropfreis nicht auf einen syrischen oder ägyptischen Wurzelstock — wie bei den Gnosen von Simon Magus und Valentin —, sondern auf einen chaldäisch-persischen Wurzelstock aufgefropft wurde. Die interessante Seite dieses Unterschiedes werden wir gleich sehen.

Da taucht Manes auf, „der Jude Manes“, wie Simonini an P. Barruel schrieb:

„Hundert Jahre ungefähr nach Elhasaïs Erscheinen wurde Manes von mandaitischen Eltern geboren und bis zu seinem 24. Jahr in den mandaitischen Glaubenssätzen erzogen; zu jener Zeit faßte er den Gedanken, selbst eine Religion zu gründen“ (Babelon, *ibid.*, S. 22).

Betreffs Manes' „mandaitischer Eltern“ sei beigelegt, daß Manes' Vater (so schreibt Matter, der protestantische Geschichtschreiber des Gnostizismus) Kabbalist war, und daran erinnert, daß Simon Magus, Valentin und Markus, die vor Elxaï auch „den Gedanken gefaßt hatten, selbst eine Religion zu gründen“, gleichfalls Kabbalisten waren.



Wenn man die ungeheuren Schwierigkeiten bedenkt, welche gewöhnlich den Neuerern begegnen, so findet man es merkwürdig, daß so viele Kabbalisten nacheinander den Gedanken gefaßt haben, scheinbar neue Religionen zu gründen und, daß es ihnen glänzend gelungen ist . . .

In Wirklichkeit hat Manes nicht eine neue Religion gegründet und wir werden in ihm nicht einen genialen Gründer, sondern einen Anpasser sehen, dem *man* die Bahn geebnet hatte: die Schriften, welche Brandt, Flügel und Keßler in Deutschland vor 30 Jahren veröffentlichten, erbrachten den Beweis, daß Manes sich darauf beschränkt hat, den Mandäismus seinen religiösen Eroberungsplänen anzupassen und ihn außerhalb des mandäischen Gebietes zu predigen.

Rochat, ein protestantischer Pastor in Genf, hat, auf die eben zitierten deutschen Gelehrten sich berufend, im Jahre 1881 einen bemerkenswerten Aufsatz über Mani (Manes) und seine Lehre geschrieben. Wir lesen daselbst: „Mani hat augenscheinlich die heiligen mandäischen Bücher abgeschrieben . . .“ (*Essai sur Mâni et sa doctrine*, S. 159).

Was das Wesentliche der manichäischen Theologie, das göttliche Leben und die göttlichen Personen anbelangt, welche die Kabbalisten die Sephiroth und die Gnostiker die Eonen nennen, bezeichnet sie Manes mit den „Strahlen des Königs des Lichtparadieses“. Nun aber hat Manes dies einfach von den Mandäern abgeschrieben, welche „die Strahlen des Lichtkönigs“ sagen.

Rochat zieht eine Parallele zwischen den mandäischen und manichäischen Schriften, die diesen Strahlen gewidmet sind, und sagt:

„Die Ähnlichkeit der beiden Schriftstücke ist in die Augen springend; es sind dieselben Ideen, manchmal dieselbe Schreibweise“ (*Essai*, S. 165).

Die sehr zahlreichen Ähnlichkeiten, welche Rochat fernerhin gleich Brandt, Flügel und Keßler findet, lassen nicht den geringsten Zweifel aufkommen: Manes hat den Mandaismus nur exteriorisiert, das ist fürs Ausland hergerichtet. Es drängt sich uns mithin folgende Definition vom Manichäismus auf: er ist nichts anderes als der Mandaismus, eine jüdisch-kabbalistische Sekte, zum Gebrauch der Nicht-Juden des Ostens, mit falschem Glanz umgeben; so wie die Gnose nichts anderes war, als die zur Benützung für die Nicht-Juden des Westens mit falschem Glanz umgebene Kabbale. (Osten und Westen ist hier verstanden in bezug auf Babylon und Jerusalem.) Kurz, alles trägt sich zu, als ob die Juden Elxaï und Manes im 3. Jahrhundert im Orient dieselbe Arbeit wieder aufgenommen hätten, die die Juden Simon Magus, Valentin etc. im 1. und 2. Jahrhundert im Okzident vollbracht hatten.

Zur Erhärtung dieser These hat Matter schon im Jahre 1844 eine Bemerkung von großer Tragweite gemacht:

„Es ist“, sagt er, „eine merkwürdige Tatsache in der Geschichte des Mandaismus und des Gnostizismus zu verzeichnen, daß nämlich ersterer im Orient sich festgesetzt hatte und dort gebannt blieb wie er heute noch besteht... während der Gnostizismus beständig gegen Westen sich gewendet hat; daß alle Vorsteher seiner Schulen sich nach Rom, Spanien oder Gallien begeben haben. Man möchte behaupten, daß die Oberhäupter beider Sy-

steme sich verabredet hätten, um sich in die bekannte Welt zu teilen.“ (Matter, *Histoire critique du Gnosticisme*, Bd. III, S. 207.)

Das ist eine Tatsache: die Gnose hat zuerst die westliche Welt erobert, dann hat der Mandäismus — unter dem Namen Manichäismus — die östliche Welt und schließlich die ganze damals bekannte Welt erobert. War das Zufall?... Sind die riesengroßen Gedanken-umwälzungen, die man Gnosis und Manichäismus nennt, von selbst und ohne Zweck entstanden?...

Betrachten wir diese Parallele etwas genauer:

1. Im 1., 2. und 3. Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung bedecken die Gnostiker über Antrieb der zahlreichen bereits aufgezählten gnostischen Juden mit ihren geheimen antichristlichen Gesellschaften den Okzident (mit Beziehung auf Jerusalem). Wie erklären sich nun ihre Siege? Dadurch, daß die jüdische Kabbale — die ja die Grundlage der Gnosis ist — in syro-ägypto-hellenischen Traditionen sehr geschickt verkleidet war, wurde mit ihnen der Kryptojudaismus der Gnose (um einen treffenden Ausdruck anzuwenden, mit dem ein englischer Journalist die Dönmehs von Saloniki, jene modernen, scheinbar islamitischen Juden bezeichnete) von den Syriern, Ägyptern und Graeco-Römern — kurz allen abendländischen Völkern —, ohne daß sie es ahnten, angenommen.

2. Der Manichäismus empfängt im 3. Jahrhundert aus den Händen der schwindenden Gnose das Zepter der Kirchenfeinde. Er verbreitet sich zuerst im Osten Babylons bei den dualistischen Völkern¹⁾ Persiens

¹⁾ Das heißt, Völker, die an zwei göttliche, ewige und gleichmächtige Prinzipien des Guten und Bösen glauben.

und Turkestans, bevor er etappenweise die ganze abendländische Welt erobert. Wie erklären sich diese Eroberungen? . . . Dadurch, daß die jüdische Kabbale, die dem Manichäismus zugrunde liegt, daselbst mit den dualistischen chaldäo-persischen Traditionen vermengt worden war. Diese dualistischen Traditionen waren es, durch welche die orientalischen Völker von Persien, Turkestan und die gleichfalls dualistischen, bereits dem Mitraskultus gewonnenen Völker des Okzidents den Krypto-Judaismus der Manichäer ohne ihr Vorwissen absorbierten.

Vergessen wir schließlich nicht — und die Parallele wird zu einer vollständigen —, daß an der Wurzel des Mandäismus der Jude Elzaï und an der Wurzel des Manichäismus der Jude Manes zu finden ist, genau so wie an der Wurzel der Gnose der Jude Simon Magus und seine Schüler zu finden waren.

Wir haben soeben das „Wie“ der gnostischen und manichäischen Eroberungszüge erörtert. Hatten sie ein Warum? . . . Wenn wir die Juden sehen und immer wieder die Juden, wie sie mit Hilfe der Gnose und dann des Manichäismus — welche der Kirche so unzählige Mengen entrissen — jüdische Lehren im geheimen säen, können wir da nicht mit Recht uns fragen, ob diese Juden nicht den bestimmten Zweck hatten, jene unzähligen Volksmengen der Kirche zu entreißen? . . .

Wiederholen wir das Gesagte, nämlich: 1. daß die jüdischkabbalistischen Lehren lange im tiefsten Geheimen lebten und 2. daß die Existenz der jüdischen geheimen Gesellschaft gerade durch die Geheimhaltung dieser Lehren zu einer Notwendigkeit wurde, und wir werden das „Warum“ der Gnose und



des Manichäismus begreifen und werden wissen, „welcher Feind“ aus Haß gegen das Christentum diese beiden Kriegsmaschinen hergestellt hat, die der Kirche so viel Leid getan.

Müssen wir da noch hinzufügen, daß dieser Feind „der kabbalistische Jude“ war? . . .



Mohammed und die Juden.

Unstreitbar haben die Gnose und der Manichäismus ungeheuere Verheerungen in der Christenheit angerichtet. (Diese Verheerungen dauern in unsern Tagen fort, denn diese scheinbar toten Irrlehren leben beharrlich weiter.) Aber der Mohammedanismus — in dem wir gleich die Hand des Juden erkennen werden — hat allein ebensoviel Unheil angerichtet als die beiden großen Hauptirrlern und hat ebensoviel Blutvergießen verursacht als der Manichäismus.

Der Manichäismus stammt aus der meist verjudeten Gegend Babylonien. Auch der Islam stammt aus einem tief judäisierten Lande. Die Juden rühmen sich mit Recht der großen Rolle, die sie in Arabien gespielt, bevor Mohammed auf der Bildfläche erschien. So schreibt Graetz, der große jüdische Geschichtschreiber:

„Nicht selten sah man Juden an der Spitze arabischer Stämme . . ., die Juden wurden in gar mancher Hinsicht zu Initiatoren der Araber. Die Geschichte der Juden in Arabien bildet ein Jahrhundert vor dem Auftreten des Islams und während Mohammeds Leben eine der glorreichsten Seiten der Annalen des Judentums“ (Graetz, Bd. III, S. 279).

Mehrere arabische Stämme bekehrten sich zum Judentum; unter ihnen erwähnt Graetz:

„Die Benu-Kinanah, kriegerische Leute, Verwandte der berühmten Koreischiten in Mekka, etc.

Die am meisten Aufsehen erweckende und wichtigste Bekehrung war die des mächtigen Königs von Jemen“ (Graetz, Bd. III, S. 283).

Von 520 bis 530 „war der ganze Jemen jüdisch“, schreibt der Jude Bernhard Lazare (*L'Antisémitisme*, S. 85).

Der Koreischite Mohammed, ein Verwandter der Benu-Kinanah, die sich zum Judentum bekehrt hatten, stand im Verkehre mit Israel, das ist eine bekannte Sache. Außerdem „war Mohammeds Mutter, Emina, eine geborene Jüdin . . .“ schreibt v. Hammer.¹⁾ „Mohammed wurde im jüdischen Geiste aufgezogen . . .“ schreibt der Jude Bernard Lazare (*L'Antisémitisme*, S. 85). „Der beste Teil des Korans ist der Bibel und dem Talmud entlehnt . . .“, schreibt der Jude Graetz (*Histoire*, Bd. III, S. 289).

Ist es durch Zufall und ohne Zweck, daß Mohammed, der große Dichter und geschickte Menschenfischer, „im jüdischen Geiste aufgezogen wurde“, von Juden, die ebenso feinfühlig und feurige Patrioten waren, als es die gelehrten Kabbalisten sind? . . .²⁾ Ein etwaiger Zweifler, der versucht wäre,

¹⁾ *Histoire de l'Ordre des Assassins*, Paris 1883, S. 11.

²⁾ Die jüdische geheime Gesellschaft der Zeloten hatte die Eroberung Jerusalems durch Titus überlebt und hat sich in Medina rekonstituiert, also gerade dort, wo Mohammed den Islam ins Leben gerufen hat.

„Der jüdische Schriftsteller Gräetz (schreibt Jean Berger in seinem schon angeführten Artikel) teilt uns mit, daß es den Zeloten gelang, die Zerstreuung zu überleben und sich zu rekonstituieren . . .“

„Den Zeloten,“ sagt er, „die sich nach Nordarabien in die Gegend von Yatrib (Medina) geflüchtet hatten, gelang es, dort

uns vorzuwerfen, daß wir überall gleich den Juden sehen, wird bei jenem bedeutenden Ereignisse der moslemischen Geschichte, bei der Entstehung des großen Schismas, das den Islam nur wenige Jahre nach Mohammeds Tode in zwei Teile gespalten hat, ob er will oder nicht, auf ihn stoßen.

Es handelt sich um einen Juden, der sich zum Islam bekehrt hatte, sowie die heutigen Dönmehs oder Krypto-Juden von Saloniki. Er hieß Alsauda Sabai. Dieser war es, der mit einer außerordentlichen Arglist jene Moslims entzweit hat, die zum größten Ärgernis ihrer jüdischen „Initiatoren“ zu Verfolgern Israels geworden waren. Er war es, der unter die Moslims die Keime gesät hat, aus welchen ganz ungeheuerliche geheime Gesellschaften entstanden sind. Er war es auch, der im Islam jenen Bruderhaß entfachte, den wahre Ströme Blutes nicht mehr auslöschen konnten. Dieser Jude Alsauda Sabai verdient wohl, daß wir uns einen Augenblick mit ihm befassen.

eine Niederlassung zu gründen und sich bis ins 7. Jahrhundert zu erhalten“ (Graetz, Bd. II, S. 403). Aus dem wenigen, das man über die Organisation der Zeloten weiß, geht sattsam klar hervor, daß man bei gründlicherer Kenntnis derselben sofort das Gerüst entdecken würde, in das später die freimaurerische Organisation sich eingefügt hat . . .“ (Jean Berger, S. 31).

Der Jude Alsauda Sabaï.

Das Schisma im Islam.

Es sei kurz vorausgeschickt, daß Mohammed ein Judenfeind wurde, und zwar zur bitteren Enttäuschung der geheimen Leiter Israels, die ihren versteckten Ambitionen zuliebe auf die Fortschritte der moslemitischen Religion — da sie ja zur Hälfte jüdisch war — schon zum voraus rechneten. Ein solches Mißgeschick der geheimen Mächte steht nicht einzig in der Geschichte da. Um geheim zu bleiben, darf sich ihr Wirken nicht in Befehlen äußern, sondern nur durch Suggestion. So ist es ganz selbstverständlich, daß die geheimen Mächte gewisse Bewegungen, die sie selbst hervorgerufen, nicht nur nicht imstande sind, von sich abzulenken, sondern sie geradezu gegen sich selber kehren. Es ist ebenso selbstverständlich, daß die verborgenen jüdischen Mächte und die jüdische geheime Gesellschaft gegen den Islam — den neuen Feind — dieselben Waffen angewendet haben, die sie schon gegen das in Entstehung begriffene Christentum gebraucht. Tatsächlich hat der Jude das Gift der Gnose dem Islam so eingepflanzt, wie er sechs Jahrhunderte vorher dasselbe Gift dem Christentum eingepflanzt hatte.

Die Mittelsperson, die im 1. Jahrhundert dem Christentum die Krankheit der Gnose, das ist mit anderen Worten, die jüdische Kabbale mitgeteilt hatte,

war, wie gesagt, niemand anderer als der Jude Simon Magus.

Die Mittelsperson, die im 7. Jahrhundert den Islam mit demselben kabbalistischen Giftstoffe vergiftete, war niemand anderer als der Jude Alsauda Sabaï. Nach Dozy ist die beunruhigende Laufbahn dieses Kindes Israels kurz folgende:

„Er war ein bekehrter Jude aus dem südlichen Arabien . . . er wurde von Othman, dem dritten Nachfolger Mohammeds, dessen Verwaltung er öffentlich tadelte, aus Medina verbannt, hatte sich dann nach Ägypten begeben, wo er, dank seiner tiefen Kenntnis der Heiligen Schrift, bald ein großes Ansehen erlangt hatte. Er behauptete, daß alle Propheten, die Gott auf die Erde geschickt hatte, eine ‚Hilfe‘ oder einen ‚Vizir‘ gehabt hätten. Mohammeds Vizir war niemand anderer als Ali (sein Schwiegersohn), deshalb wurde er nach dessen Tode sein Nachfolger. Othman sei daher kein rechtmäßiger Kalif (so sagte Alsauda), er habe nicht das Recht, Gehorsam zu fordern, man müsse ihn absetzen. Tatsächlich wurde Othman nicht nur abgesetzt, sondern auch ermordet, und Alsauda Sabaï spielte bei dieser Gelegenheit eine große Rolle.“
(R. Dozy, *Essai Hist. Islam*, S. 221.)

Nach Othmans Ermordung gelangte Ali, Mohammeds Schwiegersohn, endlich zum Kalifat, von dem er bisher ausgeschlossen war. Alsauda Sabaï trieb den Kultus für diesen Prinzen so weit, daß er ihn zum Gott erklärte. Entrüstet, schickte der ehrenhafte Moslim Ali den Juden Alsauda in die Verbannung und ließ einige seiner fanatischsten Anhänger verbrennen.

Trotzdem, so schreibt Dozy, hielt der bekehrte Jude seine Ideen aufrecht und verkündete nach Alis

Ermordung, daß dieser nicht tot wäre, vielmehr ein Teil der Gottheit in ihm wohne (R. Dozy, S. 222).

Von der Göttlichkeit Alis und seiner Nachkommen ausgehend, gründete der Jude Alsauda Sabaï die mächtige Sekte der Schiiten, deren Schisma den Islam in zwei Teile spaltete.

Wohlgemerkt ist das Dogma der Menschwerdung eines Teiles der Gottheit in Ali, seinen Söhnen und Enkeln nichts anderes als das kabbalistische Dogma der Wiedergeburt.

Die Schiiten erwarteten den Mahdi (den von Gott Gesandten), den Iman, den Abkömmling und wieder Mensch gewordenen Ali, der auf die Erde kommen sollte, um das Reich der Gerechtigkeit zu gründen und Rache zu üben an den Unterdrückern. Aber dieser Glaube an den Mahdi ist nichts anderes als der jüdisch-kabbalistische Glaube an einen König Messias, „der die Völker zermalmen wird“.

Kurz, die Schiiten, die im Koran den inneren oder versteckten Sinn, den esoterischen Sinn suchten, und zwar mittels der jüdisch-kabbalistischen Methode der „Allegorie“, erscheinen uns im Schoße des Islams wie Gnostiker, oder anders gesagt, wie Kabbalisten.

Mit einem Wort, der Jude Alsauda Sabaï hat sich der Kabbale so wie eines Keiles bedient, um die Eiche des Islam in zwei Teile zu spalten.

Die „Ismâïliya“ (oder Ismailiten).

Vom Ende des 7. bis zum Ende des 8. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung folgten in direkter Linie sieben Imans aus Alis Nachkommenschaft, fortwährend von den orthodoxen Moslims als Thronprätendenten

verfolgt. Um diese Imans, die Urenkel Alis (und seiner Frau Fatime, der Tochter Mohammeds), scharten sich geheime Gesellschaften, deren Lehren augenscheinlich so kabbalistisch sind, wie diejenigen des Juden Alsauda Sabaï, ihres geistigen Urhebers. Es sei hier nebenbei bemerkt, daß der berühmte Orientalist Guyard große Ähnlichkeiten gefunden hat zwischen den Lehren dieser geheimen schiitischen Gesellschaften und jenen Lehren, die mehrere Jahrhunderte später mit „Averrhoismus“ bezeichnet wurden.

Nun erklärt aber der Jude Bernhard Lazare, daß gerade der Averrhoismus in den Händen seiner religiösen Standesgenossen eine mächtige Waffe gegen den christlichen Glauben gewesen ist. So hatten die kabbalistischen Lehren der Schiiten als Waffe gegen den Islam gedient, bevor sie gegen das Christentum dienten.

Die letzte der schiitischen Sekten (am Ende des 8. Jahrhunderts) heißt die Sekte der Ismailiyah nach Ismael, dem siebenten Iman. Diese wird im 9. Jahrhundert zum ersten Umriß einer geheimen Gesellschaft, ebenso pervers und furchtbar, wie jene der Illuminaten des Weishaupt im 18. Jahrhundert.

Ein Weishaupt im 9. Jahrhundert.

Abdallah, Sohn des Maïmun und seine Neo-Ismailiten.

Der seltsame Mann, welcher der scheinbare Schöpfer der geheimen Gesellschaft der reformierten Ismaïliya¹⁾ (oder Neo-Ismailiten) war, hieß Abdallah und war ein Sohn des Augenarztes Maïmun.

„Abdallah“ (so schreibt der holländische Geschichtschreiber R. Dozy) „faßte den Plan . . ., sowohl die Freidenker als auch die abergläubischen Leute aller Sekten in eine geheime Gesellschaft mit verschiedenen Einweihungsgraden zu vereinigen, sich der Gläubigen zu bedienen, um die Ungläubigen zur Herrschaft zu bringen, der Eroberer, um das Reich, das sie gegründet, umzustoßen, kurz, er wollte eine zahlreiche, eng verbundene, zum passiven Gehorsam abgerichtete Partei bilden, die im geeigneten Zeitpunkte, wenn nicht ihm, so doch wenigstens seinen Nachkommen den Thron verschaffen würde . . .“ (*Essai Hist. Islam*, S. 260).

Um zu dem von Abdallah gesetzten Ziele zu gelangen, schreibt ein anderer holländischer Gelehrter, de Goeje, „erfand man eine Reihe von Mitteln, die man mit Recht als teuflisch bezeichnen kann; man stützte sich auf alle schwachen Seiten der Menschen . . . und man setzte dieses System mit einer Ruhe und Entschlossenheit ins Werk, die unser Erstaunen er-

¹⁾ Vgl. Ende des vorhergehenden Kapitels.

wecken und unsere Bewunderung verdienen würde, könnte man deren Zweck vergessen“ (*Mémoire sur les Carmathes du Bahraïn et les Fatimides*, S. 3).

Das Merkwürdigste an der Sache ist, daß *nach zwei Generationen das kolossale von Abdallah verfolgte Ziel siegreich erlangt wurde.*

Wer war Abdallah? . . . Für wen arbeitete er? . . . Für sich oder für andere? . . . Verdankte er den Triumph seiner Pläne seinem alles überragenden Genie oder ebenso mächtigen als geheimnisvollen Helfershelfern? . . .

Mittelswerkzeuge.

Gewisse Stellen in dem von R. Dozy schon angeführten Werke machen den Eindruck, als ob Abdallah und sein Vater (sowie vorher der Jude Manes und sein Vater) mehr vorgeschobene als selbsttätige Wesen gewesen wären. — Mittelswerkzeuge, die von geheimen Händen in Bewegung gesetzt wurden. Und wir werden gleich sehen, daß diese Hände jüdische Hände gewesen sind.

„Abdallahs Vater, Maïmun, Augenarzt von Profession“ (so schreibt Dozy) „war ein Freidenker. Um den Klauen der Inquisition (d. i. der orthodoxen Moslems) zu entgehen, die 70 seiner Freunde als Opfer gefordert hatte, *hatte er in Jerusalem Zuflucht gesucht*, wo er im verborgenen die geheimen Wissenschaften lehrte, während er sich öffentlich als frommer, eifriger Schiite zeigte.“ (*Essai Islam*, S. 260.)

Wir haben hier ein Doppelwesen vor uns mit der Maske einer von ihm äußerlich praktizierten, aber innerlich verfluchten Religion¹⁾ — ein Wesen gleich

¹⁾ In zynischen, schrecklichen „Belehrungen“ befahl Abdallah, Maïmuns Sohn — der sogenannte fromme, eifrige Schiite!

demjenigen, welches später „der Jude Marran“ genannt wurde. Nun aber kam Maïmun, wie der Jude Manes, aus dem jüdisch-persischen Babylon, wo Israel sein Siegel nachhaltig aufgedrückt hatte, und er flüchtete sich gerade nach Jerusalem, um die geheimen Wissenschaften, die Magie, zu lehren, diese heidnische Magie, aus der die Kabbale und der Talmud zusammengemengt sind! Muß man sich da nicht gleich mit Recht fragen, ob nicht Maïmun und sein Sohn Abdallah, wenn nicht selbst Juden, so doch geheime Agenten der Juden waren? . . . Wir werden in der Folge sehen, was davon zu denken ist.

das ist ein leidenschaftlicher Parteigänger von Alis Enkeln — seinen höchstgradigen Eingeweihten, jeden Aliden, der ihnen in die Hände fallen würde, unbarmherzig zu töten.

Der Jude Obaïdallah.

Pseudo-fatimidischer Kalife.

Abdallah — ein würdiger Sohn des „Freidenkers“ Maïmun und Professor der geheimen Wissenschaften — hatte das Glück, die Bekanntschaft eines immens reichen Persers namens Zaïdan zu machen, eines ebenso großen Kenners der geheimen Wissenschaften und eines eingefleischten Feindes des Islams, der seine Heimat vernichtet hatte.

Abdallah überzeugte Zaïdan, daß das Geheimnis der Stärke der moslemitischen Araber in ihrem Glauben läge. Daher mußte man zuerst ihren Glauben vernichten, wollte man die Macht der Araber brechen und Persien befreien. Ganz begeistert stellte Zaïdan dem Abdallah, den er auch für einen persischen Patrioten hielt, sein riesiges Vermögen zur Verfügung. Aber in unseren Augen war Abdallah nur scheinbar persisch gesinnt, in Wirklichkeit dienten die in die Hände Abdallahs gefallenen Schätze des *echten* Persers nur der jüdischen Nation zur Bestreitung der Kosten in ihrem Kriege gegen die Araber und zur wirklich meisterhaften Durchführung jener Pläne, die zweihundert Jahre vorher von dem Juden Alsauda Sabaï zur Zerstückelung des Islams entworfen worden waren. Ja noch mehr: ein Enkel Abdallahs wird zum Mahdi Obaïdallah und zum Gründer der mächtigen Dynastie der Kalifen, der *sogenannten* Fatimiden, die den *wahren* Moslims ein

ungeheures Reich entrissen und den Islam fast vernichtet hätten. Schließlich war dieser Abdallah, der es wagte, seine Abkunft von Ali und Mohammed durch dessen Tochter Fatime abzuleiten, in den Augen gewisser moslemitischer Geschichtschreiber selbst ein Jude. Unter diesem Großmeister einer wahrhaftigen Judäo-Freimaurerei des Mittelalters *war es eigentlich die jüdische Kabbale, die durch mehrere Jahrhunderte von Syrien bis Marokko herrschte.*

Nach dem Gesagten wird jedermann ermessen, ob Abdallah und Obaïdallah Agenten der jüdischen kabbalistischen geheimen Gesellschaft waren oder nicht (so wie der Jude Simon Magus und der Jude Manes es gewesen, die dem Christentum so viel Schaden zugefügt hatten — und, wie es nach ihnen der Jude Álsauda Sabaï gewesen war, der den Islam zu unterminieren begann, welche Arbeit die geheime Gesellschaft der Neo-Ismailiten dann vervollständigte).

Dazu muß noch bemerkt werden, daß die Neo-Ismailiten Abdallahs im 9. Jahrhundert, gradeso wie die Illuminaten Weishaupts im 18. Jahrhundert, Feinde jeglicher Moral, sowie jeder sozialen Ordnung waren und, daß die Einweihungsgrade des Weishaupt die größte Ähnlichkeit mit jenen Abdallahs aufweisen.

Es darf nicht übersehen werden, daß Weishaupt, während die abendländische Gelehrtenwelt erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts die ismailitischen Praktiken und Lehren, die den Praktiken und Lehren seiner Illuminaten so ähnlich sind, zu studieren begonnen hat, dieselben während des 18. Jahrhunderts gelehrt hat, sie daher unmöglich durch die europäische Wissenschaft kennenlernen konnte. Aber . . .

Weishaupt war von Juden umgeben . . . so gesteht der Jude Bernard Lazare in seinem Buche „L'Anti-sémitisme“.

Im Jahre 1776 gründete Weishaupt, 28 Jahre alt, scheinbar ganz allein eine Reihe von geheimen Gesellschaften, deren bloßes Ersinnen einen Intrigengeist von schwindelhafter Tiefe notwendig voraussetzt. Auch Abdallah hatte neun Jahrhunderte früher scheinbar ganz allein und auch in jungen Jahren seine übergeordneten geheimen Gesellschaften gegründet. Ist das nicht ein sprechendes Zusammenreffen! . . . Sollte es etwa ein und derselbe Lehrer der Geheimwissenschaften, der sich durch alle Zeiten derselbe bleibt, der Jude gewesen sein, der den beiden jungen Ungeheuern, dem Abdallah und dem Weishaupt, dieselben Lehren heuchlerischen Verbrechertums in einem Abstand von neun Jahrhunderten erteilt hat? . . .

Zwei Arbeitergruppen.

Fatimidische Fürsten und karmatische Räuber.

Es ist bekannt, daß in verschiedenen Epochen (unter anderem in Europa von 1815—1848) die Arbeit der antisozialen geheimen Gesellschaften unter zwei Arbeitergruppen geteilt wurde, die entweder nacheinander oder gleichzeitig ans Werk gingen: die der Hetzer und Verführer und jene der Meuchelmörder.

Nun sehen wir, wie schon im 9. Jahrhundert dem kabbalistischen Juden, dank seinem Werkzeuge, der neo-ismailitischen Sekte, das großartige Werk gelungen ist: die gleichzeitige und höchst erfolgreiche Verwendung, hier der Verführer — der „Daïs“ oder Abgesandten der fatimidischen „Logen“¹⁾ und dort der fanatischen Meuchelmörder — der Karmaten.

Zur selben Zeit, als die neo-ismailitische geheime Gesellschaft an die Gründung des Kalifats der sogenannten Fatimiden ging, organisierte sie im Osten Arabiens, im Bahraïn — *einem vollständig judaisierten Gebiete* — eine neue Zweiggemeinschaft, wo die *absoluteste Güter- und Weibergemeinschaft* herrschte.

Den „Brüdern“ dieser neuen Sekte waren alle Verbrechen erlaubt, wenn sie nur den Glauben

¹⁾ Der österreichische Geschichtschreiber v. Hammer spricht oft von den Logen der geheimen neo-ismailitischen oder fatimidischen Gesellschaft.

hatten. Man redete ihnen ein, daß sie „vermöge des Glaubens weder Sünde noch Strafe zu fürchten hätten . . .“ (de Goeje, S. 30).

Diese neue neo-ismailitische Sekte war jene der Karmaten. „Ströme von Blut und eingeäscherte Städte offenbarten bald der Welt ihr Dasein“, schreibt der österreichische Geschichtschreiber v. Hammer (*Hist. de l'Ordre des Assassins*, S. 47).

Die Karmaten schwächten durch ihre fortwährenden Angriffe die Kalifen von Bagdad derart, daß, als der Jude Obaïdallah es wagte, sich in Afrika den kaiserlichen Turban aufzusetzen — der Hof von Bagdad in seiner Ohnmächtigkeit diese Usurpierung ungestraft zulassen mußte.

Das war im Osten und im Westen der glänzende Doppelsieg, den die kabbalistischen Juden im Bahraïn, nächst dem Golf von Persien, durch Anwendung des reinen Kollektivismus davongetragen haben.

Das Heilige Grab Christi und der schwarze Stein von Mekka.

Wenn jemand noch zweifeln wollte an der Tatsache, daß die jüdische Hand in der neo-ismailitischen geheimen Gesellschaft die wohlverborgene Triebfeder war, so wird ihm durch die folgenden Aufklärungen wohl jeder Zweifel schwinden.

Es ist erwiesen, daß Mekka von den Karmaten erobert und geplündert wurde; sie trachteten, die (mohammedanische) *Religion gänzlich auszurotten*, indem sie das moslemitische Palladium, den berühmten schwarzen Stein, raubten, und zwar „auf (geheimen) Befehl Obaïdallahs, der daranging, den Islam bis auf seine Grundfesten zu erschüttern, und den

die Gläubigen selbst mehrere Jahrhunderte später noch mit Abscheu nannten“ (de Goeje, S. 98).

Hundert Jahre nachher, unter Robert I., dem Sohne Hugo Capets, wurde ein Jude aus Orléans von seinen Glaubensgenossen in Frankreich als ihr Abgesandter zum fatimidischen Kalifen von Ägypten, dem Urenkel des Juden Obaïdallah, geschickt. *Der Jude von Orléans verlangte vom Nachkommen des Juden Obaidallah, er möge das Grab Christi in Jerusalem zerstören (was auch geschah), um das Christentum mit einem Schlage zu vernichten.*

In beiden Fällen war es *der jüdische Haß*, der die beiden Kalifen jüdischer Abkunft leitete, jene ausführenden Agenten der kabbalistischen, neo-ismailitischen geheimen Gesellschaft.

Sichtbare Tätigkeit und verborgene Tätigkeit.

Im Abendlande.

Bis jetzt haben wir von der jüdischen Tätigkeit im Orient gesprochen, und zwar unter ihren zwei verschiedenen Gestalten: 1. der *direkten, sichtbaren Tätigkeit* (bei den Arabern vor Mohammed); 2. der *geheimen Tätigkeit*, unter der Maske der gnostischen, manichäischen, ismailitischen geheimen Gesellschaften, indem sie sie ausübte vermittels der Logen dieser verschiedenen ursprünglichen Freimaurergesellschaften.

Nun sehen wir, daß bei den abendländischen Völkern, die auf den Ruinen des römischen Kaiserreiches emporgewachsen waren, insbesondere in Frankreich, die Juden einen ganz ähnlichen Eroberungskrieg geführt haben, zuerst offen, dann im geheimen durch Vermittlung der manichäischen „Logen“, die vom Orient nach dem Okzident übergesiedelt waren.

Zur Zeit einiger merowingischer Könige waren die Gallofranken nicht nur gleichberechtigt mit den Juden, wie die Araber zur selben Zeit mit ihren jüdischen Eindringlingen, sondern in gewisser Hinsicht wurden sie sogar von Israel beherrscht, das von ihnen Abgaben einhob und mit ihren in die Sklaverei geratenen Söhnen Menschenhandel trieb. Die Bischöfe von Frankreich haben die ungeheuere Gefahr, die

für den Glauben ihres christlichen Volkes bestand, mit Energie bekämpft.

Unter den karolingischen Kaisern machte die jüdische Oberherrschaft große Fortschritte in Frankreich. Der jüdische Proselitismus wurde intensiv betrieben. Israel Levy, ein jüdischer Geschichtschreiber, rühmte den Liberalismus Karls des Großen und seine „für die Juden so sehr stärkende Politik“.

Der direkte Einfluß der Juden war so mächtig am Hofe Ludwigs des Frommen, daß der Bischof von Lyon, der hl. Agobard, als er dem Kaiser seine gerechten Beschwerden gegen die Kinder Israels vorbrachte, dort mit großer Verachtung behandelt wurde. Als er dem Herrscher erklärte, daß seine Beamten in Lyon ebenso furchtbar für die Christen als milde für die Juden wären, erhob sich an diesem judaisierten Hofe ein skandalöses Zetergeschrei gegen den großen Bischof.

Der Jude von Orléans. — Antijüdische Reaktion. (Das Jahr 1014.)

Unter den Capetingern änderte sich die Sachlage. Es wurde bereits erwähnt, wie ein Jude aus Orléans (der damaligen Hauptstadt Roberts I., Hugo Capets Sohn) von seinen Religionsgenossen als Abgesandter zum fatimidischen Kalifen von Ägypten geschickt wurde. Hier müssen wir einige Details hinzufügen. Es geschah dies im Jahre 1014, das Datum muß man sich merken. Der Jude von Orléans überbrachte Briefe, in welchen die Juden von Frankreich den Fatimiden — Ismailiten und Kabbalisten — beschworen, *die Kirche des Heiligen Grabes in Jerusalem niederzureißen*, um den christlichen „Aberglauben“

vom Grund aus zu vernichten: der Fatimide kam ihren Wünschen nach, er zerstörte das Heilige Grab. Dafür aber wurden die Juden in ganz Frankreich niedergemetzelt, und der Eilbote bei seiner Rückkehr aus Ägypten in Orléans verbrannt.

So hat das Volk von Frankreich aus Rache wegen des jüdischen Schimpfes gegen das Heilige Grab in seinem gerechten Zorn den Kindern Israels in einigen Tagen das ganze Terrain entrissen, das sie dank der judaisierenden Politik der Karolinger gewonnen hatten.

Aber sooft dem Juden die Tätigkeit auf offener Straße unmöglich geworden war, blieb ihm zur Unterminierung der Christenheit immer die unterirdische Welt der geheimen Gesellschaften jüdischen Ursprungs. Die einen, nämlich die Gnostiker, hatten sich in Frankreich schon im 1. Jahrhundert niedergelassen, die anderen, nämlich die Manichäer, waren dortselbst nacheinander an den drei Grenzen im Norden, Osten und Westen eingedrungen.

Eine manichäische . . . oder jüdische Sekte in Orléans (im Jahre 1022).

Es war abermals in Orléans, der Hauptstadt Roberts I., wo im Jahre 1022 die jüdische Tätigkeit neuerdings zutage trat, aber diesmal *unter der Maske einer geheimen Gesellschaft*. Nach einigen Geschichtschreibern war sie gnostisch, nach anderen manichäisch. Für den Juden Bernard Lazare *war sie jüdisch.*¹⁾

Zu Beginn des 11. Jahrhunderts hatte sich eine judäo-manichäische Häresie in der Gestalt einer ge-

¹⁾ *L'Antisémitisme*. Paris 1894, S. 125.

heimen Gesellschaft hoher Persönlichkeiten in Orléans, Weltlicher und Geistlicher, Klosterfrauen und selbst einiger Priester bemächtigt. Einer dieser letzteren, Stephan mit Namen, „war sogar Seelenführer der Königin Konstanzia, der Gemahlin Roberts. Verschiedene andere waren Hauptleiter der kirchlichen Schulen von Orléans“. (Vgl. Der gnostische Patriarch .: Bruder Doinel.)

Mit einem Worte, diese Verschwörer verbreiteten gleich dem gnostischen Juden Valentin insgeheim ihre Häresie, indem sie sich hinter dem Mantel der katholischen Orthodoxie verbargen.

Eine gewisse Anzahl dieser Judäo-Manichäer endete wohl am 28. Dezember 1022 auf dem Scheiterhaufen in Orléans. Aber das unsichtbare Netz der geheimen Gesellschaften war schon zu sehr verbreitet in Frankreich, als daß der Tod einiger Manichäer auch den Tod des Manichäismus besiegelt hätte.

„Im Jahre 1023 taucht die Häresie bereits wieder auf in Limoges. Im Jahre 1025 feierte sie ihre Wiedergeburt in Arras; etwas später in Lüttich“ (vgl. .: Br. Doinel).

Die manichäischen Albigenser und die Juden.

Ein Jahrhundert später war der Manichäismus, der sich herleitete von dem Juden Manes, überall zu finden. Unter den Namen der „Katharer“ in den slawischen Ländern, der Patarini in Italien, Brabançonon im Norden Frankreichs, der Albigenser im Süden wimmelten die Manichäer und verbreiteten ihren halb kabbalistischen Glauben mit schier unglaublichem Eifer. Überall waren diese ihre Anhänger in geheime Gesellschaften organisiert. Sie hatten ihre eigenen Schulen, ihre Gelehrten, welche die biblischen Texte gründlich kannten, wie Schmidt schreibt, und sie sehr geschickt, bald wörtlich, bald allegorisch auslegten. Wir sind nun wieder beim Juden angelangt, dem Erfinder der allegorischen Methode, nach der man aus der Heiligen Schrift, was man will, herauslesen kann.

Michelet, ein so klarer Geist, wo nicht antikatholischer Fanatismus ihn blind fortreißt, behauptet, daß die Gelehrten der Brabançonon öffentlich die Lehren des Aristoteles, im geheimen aber mit den Arabern und den Juden — den Pantheismus des Averrhoës und die Spitzfindigkeiten der Kabbale lehrten. (*Hist. de France*, Bd. II, S. 393.)

Damit ist gesagt, daß die geheime esoterische Lehre der Brabançonon (Albigenser, Patarini etc.) nichts anderes war, als der kabbalistische Judaismus.

Andererseits schreibt der große jüdische Geschichtsschreiber Graetz folgendes:

„... Es war der Verkehr mit den gelehrten Juden oder die jüdischen Werke, die den Albigensern teilweise den Gedanken eingegeben hatten, die Autorität des Papstes abzuschütteln.“ Es gab selbst unter den Albigensern eine Sekte, die öffentlich erklärte, daß „die jüdische Lehre der christlichen vorzuziehen sei...“ (Graetz, *Hist. des Juifs*, Bd. IV, S. 163.)

Zwischen dem Juden Manes und den gelehrten Juden, die im 12. Jahrhundert die manichäischen Albigenser gegen die Kirche aufhetzten, waren neun Jahrhunderte verflossen. Aber der Manichäismus ist der gleiche geblieben, unveränderlich wie dessen Urheber, der kabbalistische Jude. Die Seele der geheimen Gesellschaft der Albigenser war die Seele des jüdischen Volkes selbst, erfüllt von Haß gegen die Kirche und die christlichen Völker.

Man denke nur an die furchtbaren Grausamkeiten, die die Albigenser gegen die Katholiken während etwa dreißig Jahren verübten, bevor Simon von Montfort die Macht dieser Judäo-Manichäer niederschlug, und zwar in jenem Languedoc, welches Michelet wegen seines dort vorherrschenden jüdischen Geistes „das Judäa von Frankreich“¹⁾ nennt.

¹⁾ Michelet, *Hist. de France*, Bd. II, S. 409.)

Die Tempelritter.

Als die Sekte der Albigenser unter dem Schwerte der Katholiken des nördlichen Frankreichs unter Anführung Simons von Montfort gefallen war, hatte das judäo-manichäische Albigensertum sein Ende nicht erreicht, denn eine große Anzahl der höherstehenden Albigenser entrann dem Tode, indem es ihnen gelang, in den Tempelritterorden einzudringen; wie, das werden wir gleich sehen. Sie steckten diesen religiösen Orden mit ihrer manichäischen Seuche an und von da an wurden die Templer in Europa die, wenn auch größtenteils unbewußten Agenten der geheimen jüdischen Mächte.

Fragen wir zunächst: Wer waren denn eigentlich die Tempelritter? . . .

Im Jahre 1118, 90 Jahre vor der Niederwerfung der Albigenser, hatten mehrere französische Ritter in Jerusalem den Tempelritterorden gegründet, um das wiedereroberte Heilige Land gegen die Moslims zu schützen. Zuerst erfüllten die Templer treu ihre Pflichten. Aber die Reichtümer, die sie anhäuften, und ihr stark wachsender Einfluß machten aus ihnen eine herrliche Beute für die Kirchenfeinde.

Die ältesten Statuten der Tempelritter, die dem hl. Bernhard zugeschrieben werden, verloren nach und nach ihre Strenge durch Milderungen, in denen der Einfluß „sorgsam geheimgehaltener Personen“ sich verrät.

„In einer besonders gefährlichen Vorschrift der *letzten* Statuten wird den Tempelrittern sozusagen empfohlen, ihren Nachwuchs unter den exkommunizierten Rittern zu suchen, um „ihr ewiges Seelenheil zu fördern“. Man ginge fehl, zu glauben, daß Aufnahmen dieser Art ausnahmsweise erfolgten.

Ein Beweis dafür sind die Hospitaliter¹⁾, die dieselbe Regel befolgten. Der Geschichtschreiber von Jerusalem Guillaume de Tyr machte ihnen schon zu Ende des 12. Jahrhunderts beißende Vorwürfe. (A. Rastoul, *Les Templiers*, Paris, Bloud, 1905, S. 13.)

Rastoul fügt da die Bemerkung hinzu:

„Diese skandalöse Vorschrift ist eine widersinnige *willkürliche Übersetzung* des Artikels 64 der lateinischen (ursprünglichen) Regel, die gerade die exkommunizierten vom Tempelorden ausschließt.“

Dank dieser durch Betrug in die Statuten eingefügten Klausel retteten zahlreiche vornehme Albigenser ihr Leben, indem sie in den Tempelritterorden eintraten. Das war auch eine der Ursachen des Sturzes der Tempelritter. Wir sagen — eine der Ursachen. Die Tempelritter wurden ganz durchdrungen, nicht nur von *der jüdischen Kabbale unter der manichäischen und albigensischen Maske*, sondern auch von *derselben Kabbale unter ihrer neo-ismailitischen Maske*, — einer Maske, die von Abdallah, dem Sohne Maïmuns, erfunden und durch einen andern geheimen Agenten, von dem wir noch nicht gesprochen haben, von Hassan, dem Sohne Sabahs, des „Alten vom Berge“, des Anführers der Haschichim (wörtlich Haschischtrinker) oder Assassinen vervollkommen worden war.

¹⁾ Rivalen des Tempelritterordens (L. D.).

Wie wurden nun die Tempelritter, so fragen wir, von den orientalischen Sekten durchdrungen? „Außer den Rittern und Dienern beherbergten die Häuser des Tempels Knappen, Hilfsmannschaften oder „Türco-peln“ und moslemitische Sklaven, lauter Leute, deren beständiger Umgang, verbunden mit der umgebenden Verderbtheit der orientalischen Christenheit, nicht zur Erleichterung des religiösen Lebens beitrug. (A. Rastoul, *Les Templiers*, S. 16.)

Daraus ist leicht zu ersehen, wie es geschehen konnte, daß zur selben Zeit, wo in Frankreich der Tempelorden den gefährlichen Einfluß des judäo-manichäischen Albigensertums über sich ergehen ließ — er in Palästina noch vom Ismailismus in der besonders perversen Form der *geheimen Gesellschaft der Assasinen des Alten vom Berge*, ebenfalls jüdisch-kabbalistischen Ursprungs, durchdrungen wurde.

Der Alte vom Berge.

Wir haben die Ismailiten unter zwei verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet: als Fatimiden in Ägypten gingen sie vor mit heuchlerischer Korruption und als Karmaten in Arabien arbeiteten sie durch Schreckensherrschaft. Diese beiden Aktionsmethoden wurden in der geheimen Gesellschaft der Haschichim vereinigt durch ihren Gründer Hassan, den Sohn Sabahs, des *Alten (oder Scheikh) vom Berge*.

Dieser letztere erscheint uns — wie der Jude Simon Magus, wie Manes und wie der Jude Alsauda Sabai — als der Mann der jüdischen geheimen Gesellschaft, der jüdischen geheimen Mächte. Wir werden gleich hören, warum.

Es wurde bereits oben Erwähnung getan, und zwar im Kapitel über den Manichäismus, von dem Briefe, den im Jahre 1808 ein italienischer Offizier an den Jesuitenpater Barruel gerichtet hatte. (Dieser bemerkenswerte Brief befindet sich im Archiv des Vatikans.) Wie wir bereits gehört, erklärte Simonini in diesem Briefe, daß Juden aus Italien ihm gesagt hätten, *Manes sowie der Alte vom Berge wären Juden*. Nun sehen wir, daß diese jüdische Überlieferung, die Simonini zu Ende des 18. Jahrhunderts anvertraut wurde, sich bestätigt findet in sehr *alten* persischen Büchern, die lange *nach* Simonini übersetzt wurden.

Die persischen Zeitgenossen des Hassan, des Sohnes Sabahs (sie schrieben wohlgerne sieben Jahr-

hunderte vor Simonini), sagen auch tatsächlich, daß Hassans Anhänger sich untereinander *Bathenier*, das heißt Anhänger der *allegorischen* Auslegung des Korans nannten. Nun ist es aber erwiesen, daß gerade die kabbalistischen Juden die allegorische Auslegung der heiligen Bücher erfunden haben. Mit Hilfe dieser allegorischen Auslegung haben sie den reinen Wein der mosaischen Tradition in den Essig ihrer unreinen Kabbale verwandelt, bevor sie sich seiner bedienten zur Judaisierung und Unterjochung der Goïm, sowohl der Christen als der Muselmänner.

Die Lehre der Assassinen führt eigentlich zur alten Kabbale zurück, die in den Islam im 7. Jahrhundert (also 400 Jahre früher) eingepflanzt worden war durch den Juden Alsauda Sabai, den Vorläufer des ismailitischen Kabbalisten Abdallah, des Sohnes des Maïmun, der selbst ein Vorläufer von Sabahs Sohn Hassan war — welch letzterer den Ismailismus „reformierte“ und vervollkommnete.

Der seltsamste Roman kann nicht seltsamer sein als das wirkliche Leben dieses Mannes der Finsternis, Hassans, des „Alten vom Berge“. Wie sein geistiger Ahne im 9. Jahrhundert, Abdallah, Maïmuns Sohn, geht Hassan, Sabahs Sohn, im 11. Jahrhundert aus einer geheimnisvollen Familie hervor. Die einen sagen, er sei ein Perser, die anderen, er sei ein Araber. Gleich Abdallah gab er vor, ein eifriger Schiite, ein feuriger Anhänger der Aliden zu sein, derselben Aliden, die er töten ließ, geradeso wie es Abdallah getan hatte. Er begann sein öffentliches Leben mit einem abscheulichen Verrat, der sich wegen seiner Infamie nur mit jenem des Judas, des Verräters par excellence, vergleichen läßt. Später, als er in die Ge-

heimnisse der ismailitischen geheimen Gesellschaft eingeweiht worden war, wo er schnell von Stufe zu Stufe stieg, wurde Hassan vom fatimidischen Kalifen Ägyptens, einem Nachkommen des Juden Obaïdallah, wie ein Fürst empfangen. Aber eine Palastrevolution verjagte ihn aus Kairo und er kehrte als Flüchtling in sein Vaterland, nach Persien, zurück.

Aber siehe da, bald ist aus diesem Flüchtling von gestern ein großes geheimes Oberhaupt geworden. Durch Verrat — wie immer — bemächtigt er sich der Festung Alamut, die das Zentrum der Macht seiner siebenstufigen geheimen Gesellschaft wird, und er rechtfertigt seine Eroberung in den Augen der benachbarten Völkerschaften unter Zuhilfenahme der jüdischen Kabbale und seiner Buchstaben- und Zahlenverbindungen.

Die Haschichim oder Assassinen.

Noch perfider als die geheime Gesellschaft Abdallahs, des Weishaupts des 9. Jahrhunderts, war die Sekte Hassans. Charakteristisch an ihr war eine teuflische Neuerung seines Gründers: einer der unteren Grade dieser geheimen Gesellschaft, Haschichim genannt, waren die Fedavis oder Ergebenen, Geopfereten; diesen Namen führen noch heute die Anhänger der Assassinen in Persien. Die Heuchelei in Hassans System war eine so vollkommene, daß sie folgende Resultate erzielte: Den Dolch verließen die Fedavis nicht einen Augenblick, schreibt Hammer; man schickte sie bald hierhin bald dorthin, alle Feinde des Ordens, größtenteils gute Moslems, zu morden, und diese Fedavis, die mehr betrogen waren als mitschuldig — glaubten durch diese Verbrechen die reinsten, ver-

dientesten Moslims zu werden, während ihre Sekte, *ohne daß sie es wußten*, ein furchtbares, gegen den Islam gerichtetes Zerstörungswerkzeug bildete!

Verschiedene europäische Schriftsteller haben darüber alte Chroniken angeführt, sowohl christliche als moslemische. Man ersieht daraus, wie ein Nachfolger Hassans als Großmeister des Assassinenordens *gegen die Muselmänner und durch Vermittlung der Tempelritter* mit dem christlichen Könige von Jerusalem einen geheimen Vertrag schloß. Furchtbares Unglück ereilte die Kreuzfahrer zur Strafe für dieses schimpfliche, kurzwährende Bündnis „des Kreuzes mit dem Dolche“.

Beschränken wir uns darauf, die wichtige Tatsache zu konstatieren: Die Haschichim oder Assassinen (jüdische als Moslims sich ausgebende Kabbalisten) haben den Islam im Orient bekämpft, wie die Albigenser (jüdische als Christen sich ausgebende und bald unter dem Mantel der Tempelritter versteckte Kabbalisten) das Christentum im Abendlande bekämpft haben. Hier wie dort hatten die wirklichen Christen und die wirklichen Moslims geheime Gesellschaften jüdischen Ursprungs, die von den Kryptojuden¹⁾ herstammten, als verborgene Gegner.

¹⁾ Es wurde bereits erwähnt, aber es dürfte gut sein, es zu wiederholen: „Kryptojuden“ ist der von einem englischen Journalisten erdachte, sehr treffende Ausdruck, um damit die Dönmehe, die islamisierten Juden zu bezeichnen, die im Jahre 1908 die sogenannte jungtürkische Revolution ins Werk gesetzt haben.

Sturz der Tempelritter.

Mit dem Sturze der Tempelritter nähern wir uns in der Geschichte der geheimen Gesellschaften einer Serie von so unentwirrbaren Tatsachen, daß wir in einigen Zeilen nur einen kurz gefaßten Überblick geben können.

Die Parteigänger der verschiedensten Richtungen haben seit langer Zeit Lüge auf Lüge gehäuft, um die Unschuld des Tempelordens, den der Papst und der König von Frankreich niederschlugen, zu beweisen. Aber je weiter man kommt, desto klarer erscheint die Schuld der Tempelritter, die *in der ganzen Christenheit* entehrende Verurteilungen über sich ergehen lassen mußten, nach langwierigen, bis ins kleinste gehenden Prozessen und nach umfangreichen Geständnissen, und zwar *denselben* Geständnissen in den verschiedensten Ländern.

Es ist wahrlich ein unvergleichlicher Dienst gewesen, den König Philipp der Schöne den christlichen Völkern erwiesen hat, als er jene in Manichäer, das ist in Werkzeuge jüdischer Anarchie verwandelten Ritter Christi zu verfolgen begann.

In einer bereits sehr seltenen und höchst interessanten Broschüre hat¹⁾ Claudio Jannet besten Andenkens folgende sehr bezeichnenden Zeilen geschrieben:

¹⁾ Cl. Jannet, *Les Précurseurs de la F. : M. :*, Paris, Palmé, 1887, in 8°.

„Die Untersuchungsakten der gegen die Tempelritter eingeleiteten Prozesse konstatieren bei ihnen Gebräuche und Doktrinen, bei denen die Gleichförmigkeit mit den Riten und Lehren der höchsten Grade (der F.:M.:) des 18. Jahrhunderts in die Augen springen . . .“ (*Les Précurseurs*, S. 1 und 2).

Welche Formen hat nun der Kryptojudaismus der geheimen Gesellschaften angenommen von den Tempelrittern an bis zu den Freimaurern? Es erübrigt noch, dies kurz zu beleuchten.

Von den Tempelrittern bis zu den Hugenotten.

Es ist begreiflich, daß ein so mächtiger Orden, wie jener der Tempelritter trotz der heftigen Schläge, die er erlitten, nicht auf einmal verschwinden konnte.

Nach einer Überlieferung, deren kritische Untersuchung von Interesse wäre, hätte eine gewisse Anzahl von Tempelrittern, die den gerichtlichen Verurteilungen entgangen war, ihre manichäischen Lehren in den schottischen Maurergilden im geheimen weiter verbreitet. Sichere Tatsache ist es, daß in den — ursprünglich katholischen — Arbeitergilden das Antichristentum sowohl in Frankreich wie auch in Schottland, England und Deutschland durchdrungen ist. Die letzten Überreste der Albigenser und Tempelritter waren an diesem Eindringen notgedrungen beteiligt, wo gleichzeitig überall in Europa der Kirche gleich feindliche geheime Gesellschaften ihren Samen austreuten. Im 15. Jahrhundert machten die Juden einen neuen erfolgreichen Vorstoß zur Einimpfung einer neuerlichen Dosis der Kabbale in die Venen der christlichen Welt. Es ist dies der neoplatonische Humanismus, der nur eine Maske der jüdischen Kabbale war. Der Humanismus überzog ganz Italien und Deutschland mit geheimen Konventikeln. Die folgenden Zeilen, welche der schon angeführten Broschüre des Claudio Jannet entnommen sind, vermögen die Streiter dieses judaisierenden Humanismus genugsam zu charakterisieren.

„In Florenz gelangte die jüdische Kolonie um 1450 nicht nur durch Wucher zu ungeheurem Reichtum, sondern es gelang ihr auch, in die höheren Schichten der Gesellschaft sich einzudrängen, und sie übte unbestreitbaren geistigen Einfluß aus. Einer ihrer vornehmsten Repräsentanten war Alemanno, auch unter dem Namen Dattylus bekannt, der hebräischer Professor des Pico von Mirandole war. Einige seiner kürzlich veröffentlichten Schriften zeigen enge Verbindung mit den angesehensten Adelige in Florenz.

Marsilius Ficinus, der Gründer der platonischen Akademie, hatte häufige und intime Verbindung mit den jüdischen Rabbinern. Obwohl Domherr, schrieb er in einem seiner Briefe: „Ich habe mir zur Lebensregel gemacht, täglich dreimal, morgens, mittags und abends, den Psalm 145 zu beten, was mir nach Angabe der jüdischen Gelehrten die ewige Seligkeit sichern wird.“

„Savonarola hatte nur zu gute Gründe, gegen die Juden und judaisierenden Christen zu wettern.“ (Cl. Jannet, *Les Précurseurs*, S. 44, 45.)

Diese „judaisierenden Christen“, diese ihre jüdischen Inspiratoren widerspiegelnden und in geheime Gesellschaften gruppierten Humanisten waren die eigentlichen Anstifter der Reformation, die im 16. Jahrhundert das Christentum spaltete, so wie im 7. Jahrhundert die kabbalistische Irrlehre des Juden Alsauda Sabaï den Islam in zwei feindliche Lager geteilt hatte. Divide et impera, sagt das Sprichwort.

Die Bruderschaft der Rosenkreuzer.

Wenn es wahr ist, daß die Reformation in den geheimen judaisierenden Gesellschaften der neoplatonischen Humanisten ihren Ursprung hat, so ist es nicht minder wahr, daß die Rosenkreuzer, deren Bruderschaft in Deutschland in den ersten Jahren des 17. Jahrhunderts auftauchte, direkt von der jüdischen Kabbale sich herleiten.¹⁾

Im Jahre 1622 (schreibt Cl. Jannet) schlugen die Anhänger der Rosenkreuzer an die Mauern von Paris in folgender Weise abgefaßte Plakate an:

„Wir, Abgesandte unseres Hauptkollegiums der Brüder vom Rosenkreuz, nehmen unsern sichtbaren und unsichtbaren Aufenthalt in dieser Stadt durch die Gnade des Allerhöchsten, zu dem sich das Herz der Gerechten hinwendet. Wir lehren ohne Bücher und ohne Zeichen und sprechen die Sprachen des Landes, in dem wir sein wollen, um die Menschen — unseresgleichen — dem Tode und Irrtum zu entreißen.“

Der Eindruck, den diese Plakate hervorriefen, war ein sehr großer. Die Memoiren jener Zeit tragen den Stempel davon und die Flugschriften für und wider fanden allerseits die größte Verbreitung. Ihre Propaganda, die mit der größten Geheimtuerei betrieben wurde,

¹⁾ Cl. Jannet, *Les Précurseurs*, S. 47. Hiezu sei bemerkt, daß der Scheingründer des Rosenkreuzes der protestantische Pastor Valentin Andrea, ein Enkel des Jakob Andrea, eines der ersten Reformatoren war.

war dadurch begünstigt, weshalb sie auch zu dieser ungewöhnlichen Reklame ihre Ausflucht gesucht hatten. Sie wandten sich besonders an Advokaten, Edelleute, Mitglieder des Parlaments . . . (Cl. Jannet, *Les Précurseurs*, S. 17, 18.)

Die Rosenkreuzer, welche systematisch auf die Umwälzung der Gesellschaft¹⁾ hinarbeiteten, wobei sie sich als die Wohltäter der Menschheit ausgaben,²⁾ suchten so die sozialen Klassen Frankreichs zu gewinnen, dieselben Klassen, die ein Jahrhundert später die Freimaurerei mit Erfolg korrumpierte und entwaffnete, bevor sie sie an die Guillotine lieferte. „Aber“, schreibt Cl. Jannet, „die Propaganda der Brüder vom Rosenkreuz in Frankreich war nicht von Erfolg begleitet und ihre Anhänger mußten rasch das Land verlassen, denn die Monarchie und die Kirche waren eng verbündet, die christlichen Ideen hatten zu tief Wurzel gefaßt im Volke, als daß sie dort noch länger hätten ungestraft bleiben können. Einige von ihnen wurden in Mecheln aufgegriffen und gefangengenommen. Ein gewisser Adam Hazelmeier wurde daselbst zur Galeerenstrafe verurteilt und seine Anhänger, auf die Taktik der Philosophen des 18. Jahrhunderts voraus hinweisend, stellten ihn als ein Opfer der Jesuiten dar.“ (Cl. Jannet, *Les Précurseurs*, S. 21, 22.)

Wie schon erwähnt, war der Rosenkreuzorden deutschen Ursprungs. Er blühte dort. Aber es muß auch bemerkt werden, daß damals Deutschland tief verjudet war. Es wurde übrigens schon früher hervorgehoben, daß mehrere Sekten jüdischen Ursprungs — die der Albigenser, der Karmaten und der Man-

¹⁾ Cl. Jannet, *Les Précurseurs*, S. 20 und 18.

²⁾ Ibid.

daßten gerade in jenen Ländern in gleicher Weise aufgetaucht waren und in gleicher Weise prosperiert hatten, wo die jüdische Umklammerung eine tiefgehende war. Und so war es ganz logisch.

Ebenso logisch war es, daß der sehr kabbalistische Rosenkreuzorden gleich gut in England gedieh, wo die Juden nach Eintritt des anglikanischen Schismas festen Fuß gefaßt hatten.

Der Rosenkreuzorden, die Mutter der Freimaurerei.

„In England“, so schreibt Claudio Jannet an einer Hauptstelle, auf die wir die ganze Aufmerksamkeit unserer Leser lenken möchten, „wo der Protestantismus schon lange den christlichen Glauben erschüttert hatte, war der Boden für die Propaganda der Rosenkreuzer besser vorbereitet als in Frankreich. Ihr hauptsächlichster Vertreter war der Doktor und Alchemist Robert Fludd (1574—1637) . . ., der im Jahre 1616 eine englische Ausgabe von der „Fama fraternitatis“¹⁾ veröffentlichte. Der Vater des Antiquars Elias Ashmole war auch einer ihrer eifrigsten Anhänger. Dieser (Elias Ashmole), der dem väterlichen Berufe sich widmete und sich gleichzeitig mit den geheimen Wissenschaften beschäftigte, ließ sich als Freimaurer im Jahre 1646 annehmen²⁾ und sammelte eine Menge Dokumente über die Freimaurerei,³⁾ die bei der Errichtung der Großloge von England im Jahre 1717 benutzt wurden.

Hier haben wir das Bindeglied der Kette, welche die neue Gesellschaft, die sich damals unter dem alten

1) Eines der ersten Bücher der Propaganda der Rosenkreuzer (L. D.).

2) Hier muß bemerkt werden, daß die *Freimaurer* dieser Maurerei nicht die modernen F. F. F. waren, sondern Mitglieder der alten Handwerkerkorporation des Mittelalters, in die eben Männer sich einzudrängen angingen, denen die „Baukunst ferne lag“ (L. D.).

3) Ibid.

Namen der Freimaurer (zu ergänzen vom Handwerkerberufe, L. D.) gebildet hat, mit jener Sekte verbindet, die sich seit einem Jahrhundert durch ganz Europa weiterverbreitete.

Das so interessante Buch des Philaletes¹⁾ „*The long lives*“ aus dem Jahre 1720, das dem Großmeister, Meister, den Hütern und Brüdern der Logen (zu ergänzen: des modernen Styles, L. D.) von London gewidmet war, zeigt ganz richtig in seiner Vorrede an, daß über den drei traditionellen Graden, die den *freemasons*²⁾ entlehnt waren, es noch eine Illuminierung und eine Rangordnung gab, über deren Natur nichts Näheres erwähnt wird. Die Sprache, die er gebraucht, ist ganz die der Alchemie und der Rosenkreuzer. Die angesehensten Geschichtschreiber, wie Mackay, Whytehead, Yarker, sind ein und derselben Ansicht über diesen Punkt. (Cl. Jannet, *Les Précurseurs*, S. 22, 23.)

„*Da ist*“ — wie Cl. Jannet ganz richtig bemerkt — „*das Verbindungsglied der Kette zwischen der neuen Gesellschaft, die sich damals unter dem alten Namen der Freimaurer — vom Handwerkerberufe bildete und jener Sekte, die sich seit einem Jahrhundert durch ganz Europa weiterverbreitete.*“

Diese Sekte — die Tatsache ist historisch erwiesen — hat sich (um den so bezeichnenden Ausdruck

¹⁾ Philaletes ist das Pseudonym von Camber, dem Autor des *ersten* Buches, das unter der Leitung der *ersten* Logen der modernen Freimaurerei veröffentlicht wurde. Es sind darin Mahnungen enthalten an die Brüder, sich weder mit Religion (also schon damals!) noch mit Politik zu beschäftigen, wobei jedoch der Form halber Lobeserhebungen über das Christentum zugestanden werden. Siehe Cl. Jannet, *Les Précurseurs*, S. 7.

²⁾ Siehe Anmerkung auf S. 53.

des Abbé Barbier¹⁾ zu gebrauchen) in die alten englischen Maurergilden „infiltriert“ und hat ihre alten „Logen“ in die ersten Logen der modernen Freimaurerei umgewandelt.

Aber, wer war diese Sekte, deren geheimnisvolle Hierarchie den drei Graden der ehemaligen Berufsmaurer überstellt war? . . . Rosenkreuzer waren es, die „*direkt aus der jüdischen Kabbale*“ hervorgingen und daher mehr oder weniger unbewußte Agenten des kabbalistischen Juden waren. Wiederholen wir es noch einmal: *Alles das ist historisch erwiesen*. Die Infiltration der Rosenkreuzer, das ist der judaisierenden Kabbalisten, in den englischen Maurergilden *free-masons* genannt, ist eine erwiesene, unleugbare Tatsache. Für alle ernst zu nehmenden freimaurerischen Geschichtschreiber Englands und Amerikas war dies über allen Zweifel erhaben. Und diese Infiltration ist es, aus der die eigentliche Freimaurerei hervorgegangen ist.

¹⁾ Siehe sein Buch: „*Infiltrations Maçonniques dans l'Église*“.

Schlußfolgerung.

Zum Schlusse dieses kurzen Abrisses finden wir, so müssen wir uns sagen, bei den Urhebern und den geheimen Lehrern der eigentlichen F. : M. : immer wieder die drei Kennzeichen, die wir bei den alten geheimen Gesellschaften der Gnostiker, Manichäer, Ismailiten etc. beobachtet haben, nämlich:

1. daß Juden oder Judaisierende ihre Initiatoren sind;
2. daß die Lehren, die sie vortragen, jüdisch-kabbalistischen Ursprungs sind;
3. daß sie in geheime, übereinander gestellte Gesellschaften organisiert sind, deren Abteilungen untereinander geheimgehalten werden.

Es scheint sich so zu bestätigen, daß seit dem Juden Simon Magus, dem Juden Manes, dem Juden Alsauda Sabaï..., abgesehen von den Kabbalisten Abdallah, dem Sohne Maïmuns und Hassan, dem Sohne Sabahs... bis zum Kabbalisten Ashmole und dem Kabbalisten Camber, beide Vorfahren der modernen F. : M. :, ein fortwährender geheimer Wille inmitten der nicht jüdischen Völker judaisierende geheime Gesellschaften hineingedrängt hat, die dazu bestimmt waren, mehr oder weniger unbewußte Verräter an ihrem Vaterlande und an ihrem ursprünglichen Glauben zu werden.

Und das *zu wessen Nutzen*, wenn nicht zu dem des kabbalistischen Juden, der in seinem Ehrgeiz

durch List und Verrat die Weltherrschaft zu erlangen glaubte? . . .

Um die in der vorliegenden Broschüre gebrachten Ausführungen, die auf achtzehn Jahrhunderte sich erstrecken, zusammenfassen zu können, mußten sie notgedrungen auf ihren einfachsten Ausdruck beschränkt werden. Aber es wurden diese Fragen schon ausführlich behandelt in einer ganzen Reihe von Artikeln, die in den Jahrgängen 1908, 1909 und 1910 der antifreimaurerischen Wochenschrift „La Bastille“ erschienen sind.¹⁾

Wer für die passionierende Frage der *geheimen Gesellschaft, der Lieblingswaffe des Juden gegen die christliche Zivilisation*, sich interessieren sollte, wird darüber reichlichen Stoff in einem ausführlichen Werke finden, das gegenwärtig in Vorbereitung ist und in dem die bisherigen Nachforschungen vervollständigt werden.

¹⁾ Bureaux: 42, rue de Bellechasse, Paris. Directeurs: Copin-Albancelli et Louis Dasté. — Abonnement annuel: Fr. 7. — Etranger: Fr. 9.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vor Christi Geburt	3
Die jüdische Tradition (Kabbala)	5
Nach Christi Geburt	10
Die Gnose. (Gnostische geheime Gesellschaften in Palästina, Ägypten etc.)	12
Der Manichäismus	15
Mohammed und die Juden	23
Der Jude Alsauda Sabaï. (Das Schisma im Islam. — Die Ismäilyah oder Ismailiten)	26
Ein Weishaupt im 9. Jahrhundert. (Abdallah, Sohn des Mäi- mun und seine Neo-Ismailiten, Mittelswerkzeuge)	30
Der Jude Obaïdallah	33
Zwei Arbeitergruppen. (Fatimidische Fürsten und Karma- tische Räuber. — Das Heilige Grab Christi und der schwarze Stein von Mekka)	36
Sichtbare Tätigkeit und verborgene Tätigkeit (Der Jude von Orléans. — Antijüdische Reaktion im Jahre 1014. — Eine manichäische oder jüdische Sekte in Orléans im Jahre 1022)	39
Die manichäischen Albigenser und die Juden	43
Die Tempelritter	45
Der Alte vom Berge	48
Sturz der Tempelritter	52
Von den Tempelrittern bis zu den Hugenotten	54
Die Bruderschaft der Rosenkreuzer	56
Der Rosenkreuzorden, die Mutter der Freimaurerei	59
Schlußfolgerung	62

